



»Nicht bloß fromme Rührung, sondern werkhätige Theilnahme« Schwäbische Philhellenen und der griechische Freiheitskampf

Wilfried Setzler

Die Nachrichten vom Aufstand der Griechen gegen die türkisch-osmanische Herrschaft Ende März 1821 lösten in Deutschland zunächst eine kontroverse Diskussion aus über die Beurteilung von Rebellion und Aufstand. Beflügelt von einer zum Palmsonntag verfassten Schrift des Leipziger Philosophieprofessors Wilhelm Traugott Krug (1770–1842) *Griechenlands Wiedergeburt* setzte sich in der Öffentlichkeit schließlich die Meinung durch, »der Aufstand der Griechen sei die gerechtfertigte Ausübung eines Notwehrrechts«; aus der »Sache der Griechen« wurde »die Sache Europas«. Die Ereignisse in Griechenland erfuhren in Kürze eine erstaunliche Popularisierung und erzielten

eine außerordentliche Breitenwirkung insbesondere in Württemberg.¹

Hand in Hand mit einer wachsenden, vielerorts euphorischen Griechenbegeisterung kam es zu einer Welle der Hilfsbereitschaft, die alle Teile der Bevölkerung erfasste. Viele Menschen, vor allem aus dem Bildungsbürgertum, waren von der Vorstellung beseelt, es sei »eine hohe Pflicht der Humanität« und eine »Anerkennung der unsterblichen Verdienste des Griechischen Volkes um unsere ganze Europäische Bildung, wenn das Interesse sich nicht bloß in frommen Rührungen, sondern in werkhätiger Theilnahme ausspreche.«²

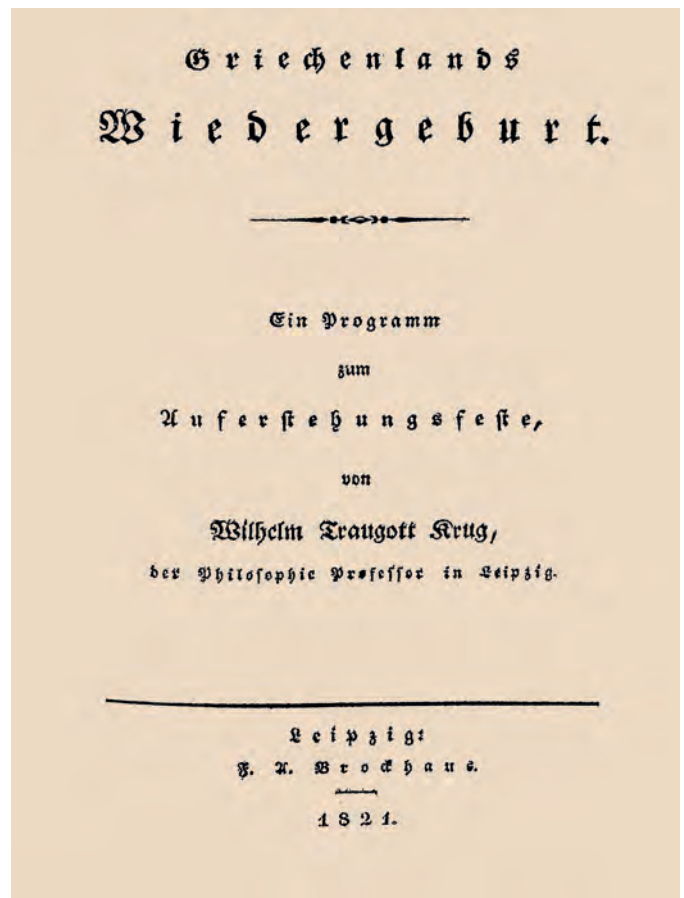
Schließlich führte ein ab Anfang August 1821 als Flugblatt verbreiteter Aufruf Krugs *An meine deutschen Mitbürger* vielerorts zur Gründung von »Hilfsvereinen für Griechenland«. Einer der ersten und größten wurde der Stuttgarter Verein, der bald nicht nur als Hauptverein für alle Württembergischen »Lokal-, Filial- oder Partikularvereine« agierte, sondern auch die nächsten Jahre als organisatorisches und Aktivitäten koordinierendes Zentrum der Griechenhilfe in ganz Südwestdeutschland fungierte.

Der griechische Hilfsverein zu Stuttgart und die königliche Regierung

Die Initiative zur Gründung des Stuttgarter Vereins ging von dem jungen, 25 Jahre alten, Stuttgarter Verleger und Buchhändler Heinrich Erhard aus, Inhaber der Metzler'schen Buchhandlung, der am 11. August Krugs Aufruf publiziert und zu einer Versammlung eingeladen hatte, die stattfinden sollte, »sobald wenigstens 50 Männer ihren Beitritt erklärt haben« – was dann schon zwei Tage später erreicht war.

In einer auf den 14. August einberufenen Versammlung wählten die 82 anwesenden potentiellen Mitglieder dann einen zwölköpfigen Ausschuss, der das weitere Vorgehen vorbereiten sollte. Allen Beteiligten war klar, dass eine gewisse Vorsicht gegenüber der Regierung angebracht sei. Deutlich wird dies etwa am Mehrheitsbeschluss, dem von einigen vorgeschlagenen – als liberaler Regierungskritiker bekannten – Friedrich List keinen Sitz im Ausschuss einzuräumen. Dass ein behutsames Vorgehen notwendig sein würde, zeigten die Vorgänge in Bayern, Sachsen, Preußen und Österreich, wo die Regierungen alsbald die Aktivitäten der Philhellenen als ein »revolutionäres Treiben« einschätzten, die Vereine auflösten, Aufrufe und Sammlungen zur Unterstützung der Griechen untersagten.

Tatsächlich verfolgten auch die Stuttgarter Regierungsbehörden die Gründung des »Hülfs-Vereins« mit Argwohn und Misstrauen. Schon wenige Tage nach ihrer Wahl in den Ausschuss bestellte sich der Innenminister Christoph Friedrich Schmidlin die drei Stuttgarter Gymnasialprofessoren Christian Friedrich Klaiber, Christoph Friedrich Roth und Gustav Schwab in sein Büro ein und führte ihnen die »Unschittlichkeit ihres Benehmens und die Rücksichten, welche sie als Staatsdiener und als Jugendlehrer der Regierung schuldig seyen, zu Gemüthe«. Ähnlich verfuhr der Finanzminister von Weckherlin mit seinen beiden Mitarbeitern, dem Oberfinanzrath Nördlinger und dem Ministerial-Secretär König. Diese wussten sich allerdings sehr geschickt zu verteidigen. Nach den »Zwecken« des Vereins befragt, verschwiegen sie, dass man so wie überall in Deutschland natürlich auch in Stuttgart an eine wie auch immer geartete militärische Hilfe dachte, und betonten, dass ihre Bestrebungen »hauptsächlich auf die Erleichterung des Elendes der Griechen durch Unterstützung der Vertriebenen und Beraubten, und durch Fürsorge für die Verwundeten, Witwen und Waisen gerichtet sei«.



Die Schrift des Leipziger Philosophie Professors Wilhelm Traugott Krug zum Freiheitskampf der Griechen 1821 bestimmte nachhaltig die öffentliche Meinung in Deutschland.



Der Buchhändler und Verleger Heinrich Erhard (1796–1873) initiierte den Stuttgarter Hilfsverein für Griechen.



Der Jurist
und Politiker
Albert Schott
(1782–1861)

Entscheidend für das weitere Vorgehen und Fortschreiten des Vereins wurde schließlich eine Entscheidung des Königs, die am 27. August innerhalb der Ministerien bekannt gemacht wurde. Seine Majestät, heißt es darin, gehe davon aus, dass »das Sammeln von Beiträgen zur Unterstützung der Griechen als Privatsache zu betrachten sey und wolle es sogar ignorieren, wenn Einzelne sich berufen fühlen, die Sache der Griechen durch persönliche Teilnahme zu unterstützen«. Geachtet werden solle aber darauf, dass »zu letzterem Zweck« der Verein »keine förmliche Werbung« anstelle.

Vorstandswahl und Spendensammlung

Die förmliche Wahl erfolgte auf einer Mitgliederversammlung am 9. September 1821. Erster Vorsitzender wurde Dr. Albert Schott, zu seinem Stellvertreter kürte man Ludwig Uhland, beide hatten sich in den letzten Jahren als liberale Politiker in den württembergischen Verfassungskämpfen, gegen die königliche Regierung, einen Namen gemacht. Das Amt des Kassenswartes übernahmen die Stuttgarter Kaufleute Johann Jakob Mornhinweg und Sixtus Gottlieb Brecht, Sekretäre wurden der Initiator Heinrich Erhard und M. Mayer, der später von Dr. Friedrich Walz abgelöst wurde. Die personelle Zusammensetzung des Ausschusses verblieb unverändert.

Dem Wahlvorgang war eine ausführliche Diskussion über die Hilfsleistungen, über die Verwendung der »Mitgliedsbeiträge« und Spenden vorausgegangen, die bereits in großer Zahl eingetroffen waren. Einig waren sich die Stuttgarter Griechenfreunde, dass »die Bildung und Absendung einer bedeutenden Schar bewaffneter Krieger nach Griechenland die wirksamste Art von Hilfsleistung« sei, dass dies aber »weder die politischen Verhältnisse« noch die zur Verfügung stehenden »Unterstützungsmittel« erlaubten.

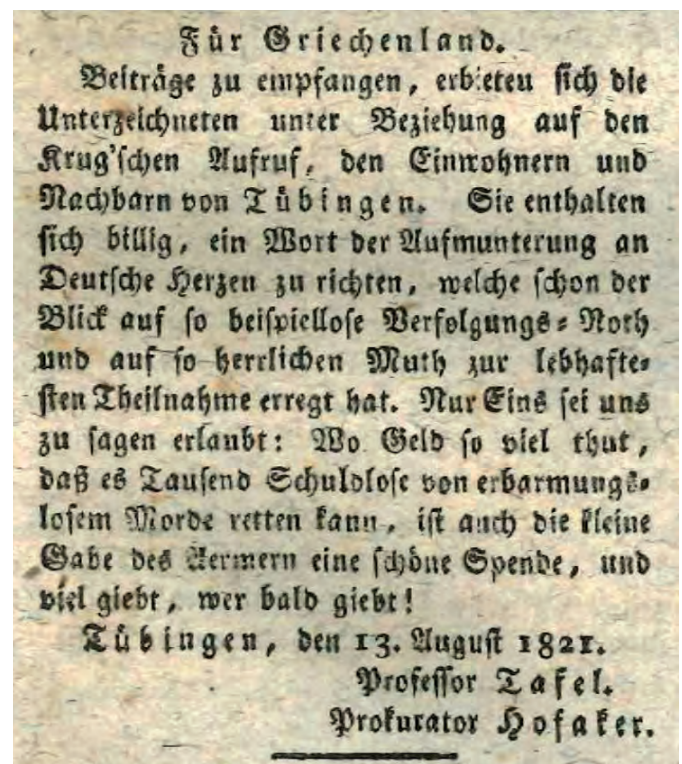
So beschloss man mehrheitlich, lediglich Einzelpersonen, insbesondere altgediente Soldaten, »tüchtige kriegserfah-

rene Offiziere und Unteroffiziere«, Ärzte, vor allem Wundärzte, und geflüchtete Griechen, die aus freiem Willen eine Reise nach Griechenland planten, finanziell und materiell zu unterstützen. Nach außen kommunizierte man sogar noch weitaus zurückhaltender, der Verein habe sich »zum Gesez gemacht, daß er zum Krieg gegen die Türken Niemand auffordere, an keinem Ort einen Waffenplatz einrichte, Niemanden als Krieger ausrüste«, vielmehr versuche er seinen »Zwek auf erlaubtem rechtlichen Wege« zu erreichen.

Obwohl man sich so öffentlich von einer »Militärhilfe« distanzierte, richteten sich gleichwohl die Aktivitäten des Vereins von Anfang an darauf, Spenden zu requirieren, um damit Freiwilligen die Möglichkeit zu verschaffen, sich aktiv am Freiheitskampf der Griechen zu beteiligen. Dahinter stand die seit längerem diskutierte Idee der Schaffung einer »Deutschen Legion in Griechenland«.

Großes Interesse an der Griechenfrage

Dem Beispiel Stuttgarts folgten als erstes die Tübinger. Dort riefen am 13. August 1821 Gottlieb Tafel, Professor der klassischen Literatur, und Oberjustizprokurator Hofacker zur Gründung eines Hilfsvereins für Griechenland auf und warben um Spenden. »Auch die kleine Gabe des Ärmern ist eine schöne Spende, und viel giebt, wer bald giebt.«³ Weitere Vereinsgründungen folgten in Balingen, Heilbronn, Herrenberg, Ludwigsburg, Öhringen, Schornsdorf, Spaichingen, Ulm und Urach. In vielen weiteren Städten engagierten sich kleinere Gruppen oder Einzelpersonen als Spendensammelstellen.



Aufruf »Für Griechenland« im *Intelligenzblatt*, Tübingen, 13. August 1821

Zwischen dem August 1821 und dem Frühjahr 1824 gingen in Stuttgart aus mehr als 500 württembergischen Gemeinden Gelder ein. Dazu kamen zahlreiche Spenden aus anderen deutschen Ländern. Die in den Tageszeitungen etwa monatlich veröffentlichten Spendenlisten des Stuttgarter Zentralvereins nennen neben vielen Einzelpersonen – vielerorts sind es die Pfarrer – Gesellschaften und Korporationen ganz unterschiedlicher Art. So kommen Spenden beispielsweise von einer »Krone-Gesellschaft in Ulm«, einer »Harmonie-Gesellschaft in Mergentheim«, einer »Gesellschaft für gymnastische Übungen« in Heilbronn, von einer »Amts-Jubelfeier« in Gechingen, vom »Verein für Kirchengesang« in Stuttgart, von der »Singgesellschaft« in Markgröningen, vom »Liederkranz« in Kirchheim, von einer »Bürger-Kassiergesellschaft in Aalen«, einer »kleinen Abendgesellschaft« in Ludwigsburg oder einer »Zeitungsgesellschaft« in Böblingen. Selbst Schüler veranstalteten Sammlungen. Von Freudental fließen nach Stuttgart Gelder sowohl von der christlichen wie von der jüdischen Gemeinde.

Ein Interesse an der Griechenfrage wird sogar vom kranken Friedrich Hölderlin, dessen *Hyperion* zu einem Kultbuch der Tübinger Studenten geworden war, berichtet. Er sei »wie aus einem langen Traum erwacht«, schrieb im Frühjahr 1823 der ihn versorgende Schreinermeister Zimmer: »An den Griechen nimmt er Antheil u. lies't mit Aufmerksamkeit ihre Siege. Letzhin sagte ich ihm, daß der ganze Peloponesus von den Türken befreit sei. Das ist erstaunlich, rief er, es freut mich!«

Eine »Etappenstraße« von Stuttgart bis Marseille

Auf Anregung des Genfer Griechenvereins vereinbarten im Herbst 1821 unter Federführung Stuttgarts die Griechenfreunde von Tübingen, Heidelberg, Darmstadt, Zürich und Bern den Aufbau und Betrieb einer »Etappenstraße«, die den Transfer freiwilliger Kämpfer bis Marseille und deren dortige Einschiffung nach Griechenland befördern und absichern sollte. Tatsächlich entstand schon in kurzer Zeit ein dichtes Netz von Stationen, die bereit waren, Reisende kostenlos zu bewirten und zu beherbergen. Ausgangspunkt war Stuttgart, wo die Philhellenen legitimiert und mit einem in griechischer Sprache gehaltenen Empfehlungsschreiben versehen wurden sowie eine Erstausrüstung erhielten.

Zuvor mussten sie allerdings eine Erklärung unterschreiben, dass sie freiwillig und allein verantwortlich »den Christen in Griechenland« Hilfe leisten wollten und ihnen der Verein »die dabei eintretende Todesgefahr, die Aussicht einer vielleicht fruchtlosen Aufopferung, die Wahrscheinlichkeit von Mangel und Mühseligkeit aller Art, die Möglichkeit von Undank bei der Griechenhilfe, überhaupt die Notwendigkeit, dabei auf keinen irdischen Vorteil zu bauen, dringend vorgestellt« habe.

Danach ging es dann von Stuttgart über Tübingen, Hechingen, Balingen, Spaichingen und Tuttlingen nach Schaffhausen. Dort übernahmen die Schweizer Vereine die Be-

Neuntes Verzeichniß der Beiträge für die Griechen.		fl.	fr.
D. St. K. O.		2	42
Durch Herrn Conrector Waff in Eßlingen von den Herren: Kaurmann G. Steudel u. Sohn		13	30
Kaurmann Steudels Wittve		11	—
Geißler und Wagner		4	54
Durch Herrn Vockshammer in Berg gesammelt, abermals		5	—
Pfarrer Neuffer in Hall, abermals		1	30
M. N.		4	—
Heinrich C. Hoffmann in Darmstadt, mit bes. Besf.		165	—
Pfarrer Haug in Reudulach		1	21
Oberamtschreib. Herrenberg, abermals		90	—
Dieses Oberamt hat im Ganzen eingesendet 240 fl.,			
dazu haben beigetragen:			
Stadt Herrenberg	76 fl.	—	
Kapd	6 fl.	35	
Breitenholz	36 fl.	—	
Gültheim	11 fl.	—	
Neuffen	11 fl.	2	
Unteressingen	4 fl.	24	
Essingen	16 fl.	13	
Deicheldronn	5 fl.	59	
Mutlingen	8 fl.	—	
Oberjettlingen	15 fl.	40	
Altingen	9 fl.	31	
Nebringen	12 fl.	54	
Gerlingen	3 fl.	32	
Eßlingen	8 fl.	22	
Kuppingen, Wüßett und Oberjettlingen	15 fl.	—	

»Neuntes Verzeichniß der Beiträge der Griechen«. Ausschnitt aus der Neckar Zeitung 1822, Seite 974

treuung der Weiterreise über Zürich, Bern und Genf nach Lyon und Marseille. Griechenfreunde in der französischen Hafenstadt sammelten die Kämpfer in einer »kasernenartigen Unterkunft« und organisierten, ausgestattet mit Spendengeldern aus den zentralen Sammelstellen Zürich, Genf und Stuttgart, eine Ausrüstung mit Waffen und den Weitertransport nach Griechenland. Entsprechend wurden so von Oktober 1821 bis August 1822 auf acht Schiffen rund 300 gut ausgerüstete Freiwillige nach Griechenland in den Kampf gesandt – eine bunte Mischung aus Idealisten, Abenteurern, Glücksrittern, Arbeitslosen, darunter auch viele Württemberger.

Einer der ersten ist Karl von Liesching⁴. Der 1782 in Althengstett geborene Pfarrerssohn hatte, im württembergischen Heer dienend und mehrfach für seine Tapferkeit ausgezeichnet, das Ende der Napoleonischen Kriege 1815 im Dienstgrad eines Hauptmanns erlebt. Nun zählt er zu den Passagieren der am 21. Oktober nach Griechenland aufgebrochenen »St. Lucie«, dem ersten der acht Schiffe. Dort übernimmt er das Kommando über die ihn begleitenden rund 35 Philhellenen. In Griechenland angekommen, treten sie in den Dienst des griechischen Prinzen und Feldherrn Demetrios Ypsilanti. Schon wenige Wochen später ist für ihn alles zu Ende. Beim Sturm auf die von Türken gehaltene Stadt »Napoli die Romania« (heute Nafplio, Peloponnes) am 16. Dezember, bei dem er die Gruppe der Philhellenen befehligt, wird er durch eine Kanonenkugel an beiden Beinen schwer verwundet, am Tag danach erliegt er diesen Verletzungen. Die Beisetzung des »wackeren Hauptmann Lieschings aus Stuttgart« wird, wie die

Frankfurter Oberpostamtszeitung vermeldete, mit allen militärischen Ehren in Argos vollzogen. Einem Freund Lieschings namens Seeger sei gar ein von Fürst Demetrius Ypsilanti unterzeichnetes Versprechen einer lebenslangen Pension für die Witwe übergeben worden.

General Carl Graf von Normann-Ehrenfels führt das Philhellenencorps

Besonders populär unter den deutschen Philhellenen wurde der 1784 in Stuttgart geborene württembergische Carl Friedrich Lebrecht Graf von Normann-Ehrenfels.⁵ Schon als 15-Jähriger hatte er sich für eine militärische Laufbahn entschieden, rasch war er in der Hierarchie aufgestiegen. 1813 befehligte er in der mit Napoleon verbündeten württembergischen Armee als Generalmajor eine etwa 600-köpfige Reiterkompanie. Überraschend und jäh war es dann zum Ende seiner Karriere gekommen. In der großen Völkerschlacht bei Leipzig vom 16. bis 19. Oktober verließ er am dritten Tag in aussichtsloser Lage mit seiner Kompanie die französische Seite und ging zu Preußen über. Dass er sich dazu entschlossen hatte, bevor ihm der ebenfalls erfolgte Frontwechsel König Friedrichs von Württemberg bekannt sein konnte, legte ihm dieser als Verrat aus und verhängte über ihn die »wohlverdiente Strafe des Strangs«. Zwar nahm Friedrich dies schließlich wieder zurück, doch blieb es bei einer Aberkennung aller Auszeichnungen und militärischer Dienstgrade sowie einer Verbannung aus Württemberg.

Erst der Tod des Königs ermöglichte ihm eine Rückkehr ins elterliche Haus in Tübingen und eine Inbesitznahme

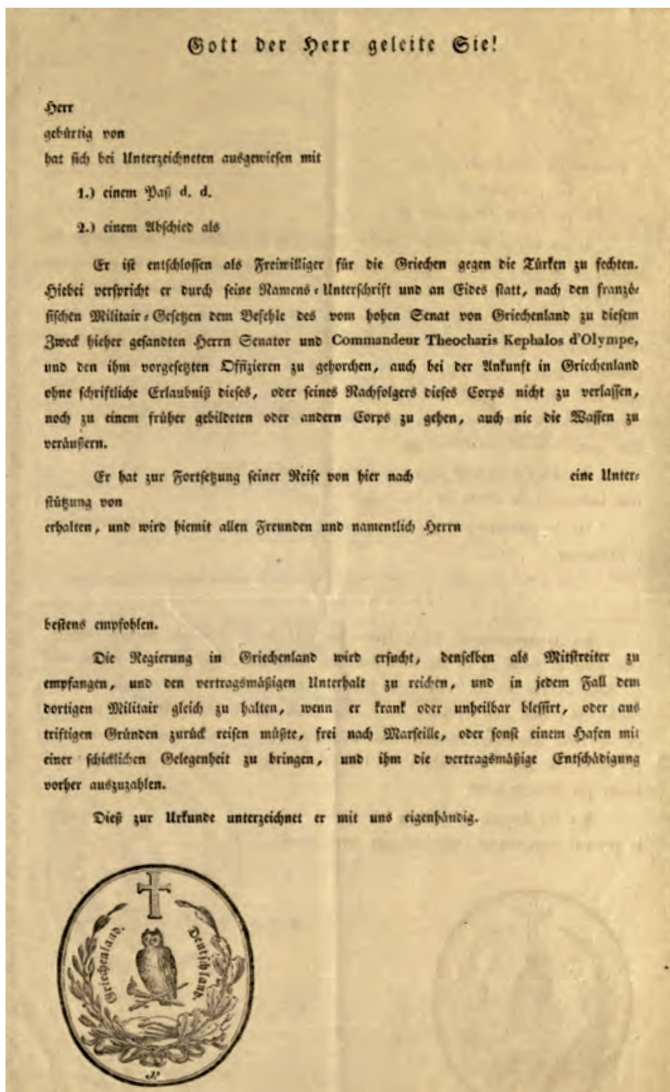
seines ererbten Hofgutes Ehrenfels bei Zwiefalten, der Makel einer Degradierung aber blieb. Daran änderte auch die 1819 mit Friederike Orelli aus Zürich geschlossene und bald mit zwei Kindern gesegnete Ehe nur wenig.⁶ Offensichtlich sah er nun den griechischen Freiheitskampf als Chance einer Lebenswende, eines Neubeginns. Ermuntert und unterstützt von den Tübinger und Stuttgarter Griechenfreunden, die ihm am 8. Dezember einen ihrer Reisepässe ausstellten, machte er seine Absicht, nach Griechenland zu ziehen, bekannt. Zudem rief er all jene, denen »die Freiheit Griechenlands so sehr am Herzen liegt, dass sie mit der Tat der Waffen ihr dienen wollten«, dazu auf, ihn zu begleiten. Ihm selbst ging es dabei wohl nicht nur darum, den Griechen im Kampf beistehen, sondern dort auch »als Bürger ein neues Vaterland zu finden, als Vater und Gatte seiner Familie eine neue Heimat zu begründen«.⁷

Mit 46 Freiheitskämpfern konnte er schließlich am 24. Januar 1822 mit dem Schiff »Madonna del Rosario« von Marseille aus in See stechen. Wohlversehen mit Waffen und Munition landete er am 7. Februar in Navarino. Gleich nach der Ankunft gelang es ihm, eine kleine Flotte türkischer Schiffe in die Flucht zu schlagen. Ein Glückstreffer aus einer der von den Griechen schon aufgegebenen Kanonen zerschmetterte den Mastbaum einer türkischen Fregatte.

Weitere Erfolge brachten ihm die Anerkennung führender griechischer Politiker und Militärs. Alexandros Mavrokordatos, seit dem 1. Januar 1822 erster Präsident der provisorischen griechischen Regierung und Organisator der



General Carl Graf von Normann-Ehrenfels (1784–1822) auf dem Frontispiz zu Johann Daniel Elsters Buch *Das Bataillon der Philhellenen, dessen Errichtung, Feldzug und Untergang*. Baden 1828



Ein in Stuttgart zeitweilig gebräuchliches Pass-Formular für »Griechenland-Reisende«, 1821

neuen griechischen Armee, ernannte ihn im Frühjahr 1822 im 1. Regiment zum Chef des Generalstabs und unterstellte ihm als General das diesem Regiment eingegliederte neu gegründete Philhellenencorps, dessen Kern aus Deutschen bestand.

So nun wieder in Rang und Würden, mit Aussicht auf guten Sold und den Erwerb einer kleinen eigenen Herrschaft schrieb er seiner auf den Ionischen Inseln geborenen Frau: »Ich weiß nicht, wann ich zurückkehren werde. Der Krieg wird lange dauern. Ich hoffe in Moria zu bleiben, und wenn ich soviel Glück habe wie in Navarino, werde ich Ihnen einen angenehmen Aufenthalt in diesem schönen Ort bieten können.«

Doch es kam anders: In der Schlacht bei Peta am 16. Juli wurde das Philhellenencorps fast gänzlich aufgerieben, nur wenige entkamen, darunter als letzter Graf Normann, verletzt durch einen »Prellschuß auf der linken Brust«. »Alles ist verloren, nur die Ehre nicht!« soll er, wie mehrere Au-

genzeugen bestätigen, seinem Oberbefehlshaber Mavrokordatos gemeldet haben. Von der Niederlage und seiner Verwundung hat er sich nicht mehr richtig erholt. Mit 18 überlebenden Philhellenen zog er in die Stadt Missolonghi, die bald danach von den Türken eingeschlossen und belagert wurde. Dort starb er, nachdem er sich noch wenige Tage zuvor bei einem erfolgreichen Ausfall gegen die Osmanen hervorgetan hatte, am 15. November 1822 an Fieber.

Ehrendvoll war sein Begräbnis, ehrendvoll wird noch heute in Griechenland mit mehreren Denkmälern seiner gedacht. »Schlafe bei dem deutschen Grafen, Grafen Norman, Fels der Ehren / Bis die Stimmen des Gerichts alle Gräber werden leeren«, reimte der damals als »Griechendichter« sehr bekannte Philhellene Wilhelm Müller in seinem 1824 in Leipzig erschienenen Band *Neueste Lieder der Griechen*.

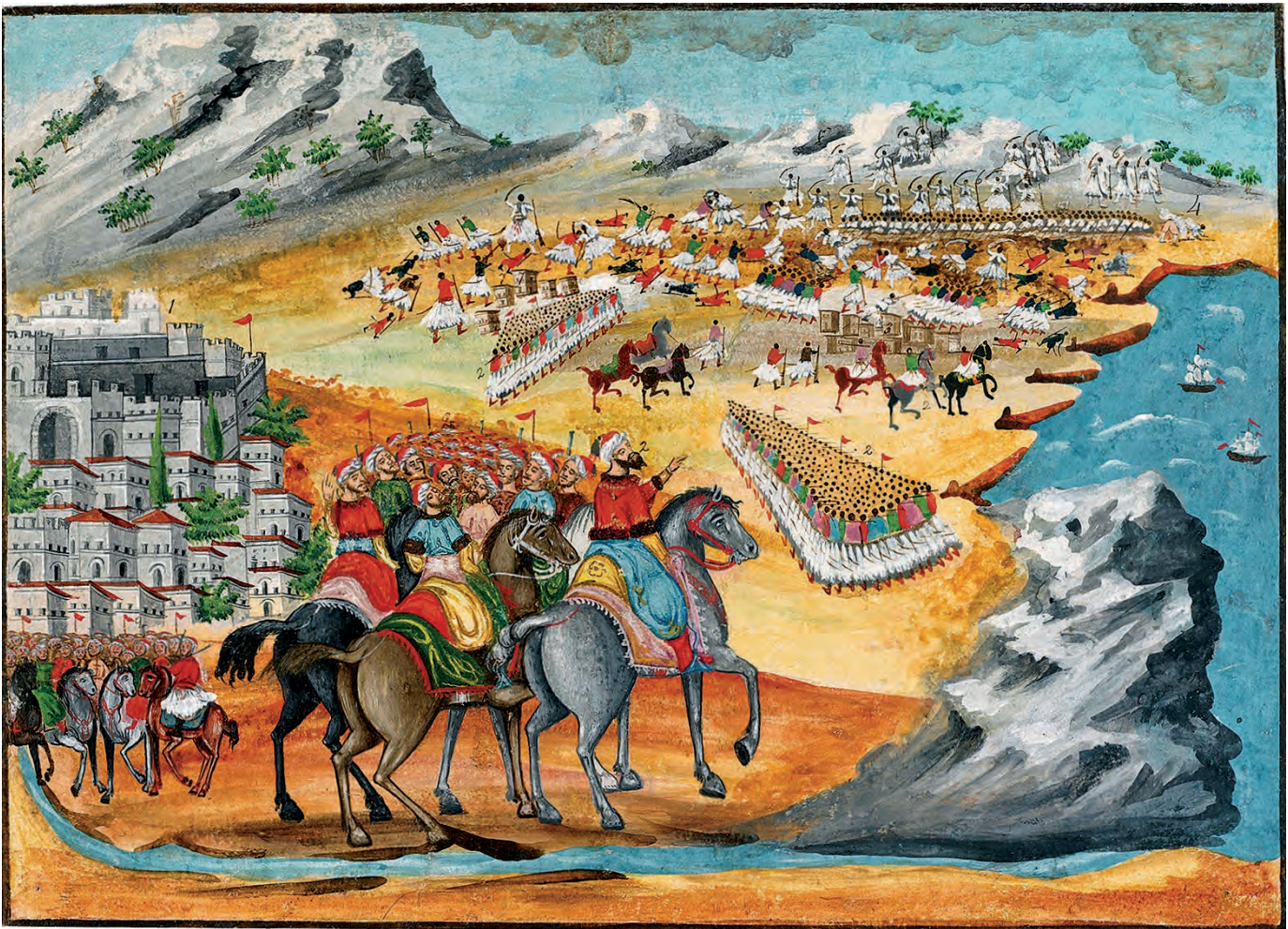
Tübinger Studenten ziehen zur Befreiung der Griechen in den Krieg

Der »Freiheitskampf der Hellenen« begeisterte insbesondere die Tübinger Studenten.⁸ Geleitet und motiviert wurden sie nicht nur, wie die Honoratioren der Stadt, von einer Verehrung des antiken Griechenlands. Sie erwarteten vom Sieg der Revolution eine Rückwirkung auf die politischen Verhältnisse in Deutschland, weg vom Bund der vielen kleinen Vaterländer (wie das Königreich Württemberg) hin zum großen alleinigen und einigen Nationalstaat.

So wurde denn unter dem Eindruck der griechischen Revolution im August 1821 in studentischen Kreisen vor allem auch die Frage nach einer persönlichen Teilnahme am Krieg diskutiert. Auf den Punkt brachte es der Jurastudent und Burschenschafter August Ludwig Reyscher, später Professor für Staatsrecht, bei einer Versammlung von Tübinger Verbindungsstudenten am 18. August. Mit viel Pathos und Euphorie formuliert er in einer Rede: »Hört ihr den Ruf, der an Deutschlands Jugend von allen Seiten ergeht, hört ihr die innere Stimme, die uns auffordert durch männliche deutsche Tapferkeit den verzweifelten Griechen in ihrem gerechten Kampf gegen die osmanische Zwangsherrschaft beizustehen [...] frei und kräftig wird die griechische Nation bald als ein Muster in der europäischen Welt auftreten.«

Offensichtlich waren mehrere Studenten bereit, diesem Appell zu folgen und für die »Befreiung der Griechen« in den Krieg zu ziehen. Einige wurden von ihren Eltern zwar zurückgehalten, doch mindestens drei setzten, wie uns die späteren Untersuchungsakten belegen, ihr Vorhaben auch in die Tat um: die Medizinstudenten Joseph Wolff (*1798) und Johann Knöffel (*1799) sowie der Cameralistikstudent Johann Christian Seeger (*1798). Wolff hatte sich von Tübingen aus direkt zu Graf Normann nach Ehrenfels begeben und war dessen Sekretär geworden.

Ein im *Tübinger und Rottenburger Intelligenzblatt* Anfang Februar 1822 veröffentlichtes Gedicht, »Den Kriegern, die



Bei der Schlacht von Comboti am 22. Juni 1822 bewies sich Graf Normann noch als überlegener Strategie: Ohne einen einzigen Mann zu verlieren, schlug er ein zahlenmäßig weit überlegenes Heer der Türken in die Flucht. (Gemälde von Panagiotis Zografos)

nach Griechenland ziehen, gewidmet«, übermittelte beste Wünsche: »Zeucht aus ihr Adler aus Germaniens Höhen / Laßt Eure Blitze leuchten durch die Nacht, / Laßt Eure Fittiche Verderben wehen, / In Todes kühner stolzer Heldenpracht.«

Doch die Wirklichkeit war weit weniger pathetisch, eher rau, erbarmungslos: Auf der Peloponnes angekommen, unterstellten sich auch Seeger und Knöffel dem Kommando des württembergischen Grafen. Alle drei verloren am 16. Juli 1822 in der Schlacht bei Peta ihr Leben.⁹

Das Unternehmen »Deutsche Legion« scheitert schnell

Die Todesnachrichten aus Griechenland, zu denen sich 1822 noch Berichte enttäuschter Rückkehrer über Missbrauch von Geldern, über Gräueltaten der Türken und Griechen, über Streitigkeiten unter den Philhellenen gesellten, beeinträchtigten die Aktivitäten der Schweizer und süddeutschen Griechenvereine nur wenig. Ignoriert wurde auch der Skandal um einen angeblich taubstummen griechischen Prinzen, den die Stuttgarter mit Begleitpersonal und viel Geld ausgestattet hatten, und der sich

dann in Griechenland als gesunder Hochstapler, als Uhrmachersgeselle aus dem elsässischen Weißenburg entpuppte. Bemerkbar machte sich lediglich eine gewisse Skepsis gegen die Unterstützung weiterer militärischer Unternehmen.

Bei einer Tagung in Stuttgart vom 15. bis 17. September 1822, an der die großen Zentralvereine von Zürich, Basel, Heidelberg und Darmstadt teilnahmen, stimmten die drei Stuttgarter Vertreter Albert Schott, Ludwig Uhland und Gustav Schwab dann aber doch einem von Zürich und Darmstadt forcierten Vorschlag zur Bildung einer »Deutschen Legion« zu. Schwab und Uhland hatten zwar Bedenken geäußert und zu Protokoll gegeben, sie seien von der »Unzweckmäßigkeit und Nachtheiligkeit für die griechische Sache innigst überzeugt«, nach außen aber sollte dieses nicht dringen. Gegenüber der Öffentlichkeit, vor allem aber gegenüber der königlichen Regierung wollte man Einigkeit demonstrieren. Mit dem Satz »Alle griechischen Hilfsvereine betrachten sich als einen einzigen« beginnt deshalb auch die Schlusserklärung der Griechenfreunde.

Doch das groß angelegte Unternehmen »Deutsche Legion« scheiterte überraschend schnell. Die am 22. November 1822 schon unter großen Schwierigkeiten in Marseille gestartete Militärexpedition wurde in Griechenland nirgendwo richtig willkommen geheißen und löste sich dann nach kurzer Zeit selbst auf, was die meisten ihrer Mitglieder zur Rückkehr in die Heimat veranlasste.

Da zudem die Spendenbereitschaft in der Bevölkerung zurückging, stellte sich für den Stuttgarter Hilfsverein gegen Ende des Jahres die Frage nach der Sinnhaftigkeit weiterer Tätigkeit. Seinem »Wirken und Streben« schien ein Ende gesetzt, da brachte Anfang 1823 der Zug griechischer Flüchtlinge durch Europa eine neue Aufgabe.

Der Zug griechischer Flüchtlinge durch Württemberg

Bei den Aufständen 1821 waren in den Fürstentümern Moldau und Walachei mehrere hundert Griechen nach Odessa geflüchtet. Nach einem etwa einjährigen Aufenthalt entschlossen sich rund 200 von ihnen zum Aufbruch in die inzwischen befreiten griechischen Gebiete. Dabei wählten sie, da ihnen ein Marsch durch die habsburgisch-österreichischen Länder verwehrt wurde, einen gewaltigen Umweg über Russland. In Warschau, wo sie Ende November 1822 ankamen, erhielten sie russische Pässe und wurden dann in kleineren Gruppen nach Südwesten durch Deutschland in Richtung Marseille in Marsch gesetzt. Eine Unterstützung bekamen die Flüchtlinge, die teilweise mit Leiterwagen ausgerüstet waren, von Griechenfreunden in Dresden, Leipzig und Frankfurt.

Am 13. Januar 1823 erreichte eine erste Gruppe Stuttgart »in traurigstem Zustand«. ¹⁰ Die Griechen benötigten, wie man einem Aufruf im *Schwäbischen Merkur* entnehmen

kann, »Mäntel, Beinkleider und Schuhe«, »letztere wo möglich sehr groß, weil sie der Europäischen engen Fußbekleidung nicht gewohnt sind«. Eine vorläufige Bilanz des Stuttgarter Vereinsvorsitzenden Albert Schott am 27. Januar spricht von 103 Griechen, die bislang »hier angekommen und in die Schweiz abgegangen sind«. In Stuttgart seien sie in den Gasthöfen verpflegt sowie mit »Kleidern, Weiszeug und Schuhen hinlänglich versehen worden«, außerdem habe ein jeder fünf Gulden Reisegeld erhalten. Und schließlich hätte der Stuttgarter Verein 1000 Francs an die Marseiller Philhellenen gesandt, zur weiteren Versorgung dort.

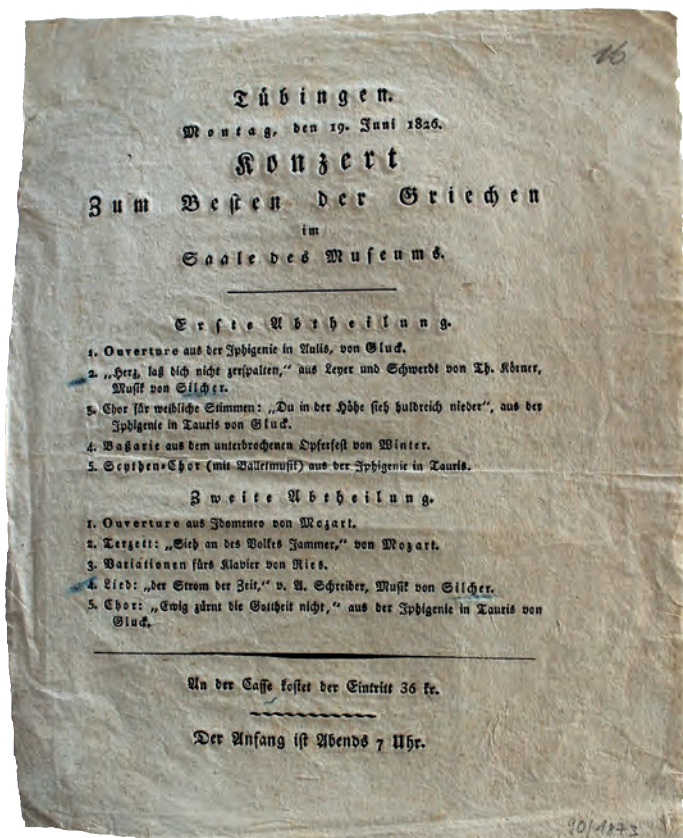
Als besonders gelungen hielt er das den Griechen überreichte Abschiedsgeschenk, je eine Bibel in neugriechischer Sprache. Die durchreisenden Flüchtlinge hätten dazu verlauten lassen, dies sei ihnen »lieber als Gold«.

Wie auch immer, Aufrufe des Vereins um Geld- und Sachspenden weckten erneut eine Welle der Hilfsbereitschaft: »wieder reichlicher flossen die Beiträge«, notierte Schott. Überaus zufrieden zeigte sich auch Ludwig Uhland über diese Form der Hilfe. »Erfreulich« sei es, »für Griechenland dasjenige wirken zu können, was ihm leicht das Nützlichste ist, die Zusendung seiner eigenen wehrhaften Söhne«, schreibt er dem jungen Dichter Heinrich Stieglitz, der das ganze Honorar für sein Erstlingswerk, immerhin 48 Reichstaler, gespendet hatte.

Weitere Flüchtlingsgruppen folgten, die letzte, 19 Mann umfassend, im August des Jahres. Inzwischen war die Durchreise auf der Etappenstraße ins Stocken geraten, da Frankreich seine Grenzen weitgehend geschlossen hielt und nur alle paar Tage Vierergruppen passieren ließ. Die Flüchtlinge mussten nun also weitaus länger als ursprüng-



Griechische Flüchtlinge in Stuttgart 1823. Radierung von W. Dierolf



Programmzettel eines von Friedrich Silcher dirigierten und veranstalteten Wohltätigkeitskonzerts »Zum Besten der Griechen«, 1826

lich geplant gepflegt und untergebracht werden. Die vor allem belasteten Schweizer Vereine, an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit gekommen, weigerten sich, weitere Flüchtlinge aufzunehmen. Wohl um Kosten zu sparen, brachte der Stuttgarter Verein seine neuen griechischen Gäste dieses Mal in Leonberg unter. Zudem bat er Mitte September die württembergische Regierung, in Paris zu intervenieren, wozu diese schließlich bereit war. Notwendig wurde dies dann doch nicht mehr. Die griechischen Flüchtlinge wurden Ende des Monats über Rotterdam nach London transportiert und erhielten in Abstimmung mit den englischen Philhellenen, dem »Creek Committee«, von dort die Gelegenheit, in ihre Heimat zu reisen.

Eine erneute Welle der Hilfsbereitschaft

Nach der Flüchtlingsaktion ebte die Spendenbereitschaft weitgehend ab. Einzelspenden gingen noch nach London, doch mit dem Scheitern der Pläne von Lord Byron im Frühjahr 1824 stellte der Stuttgarter Griechenverein seine Tätigkeit praktisch ein.

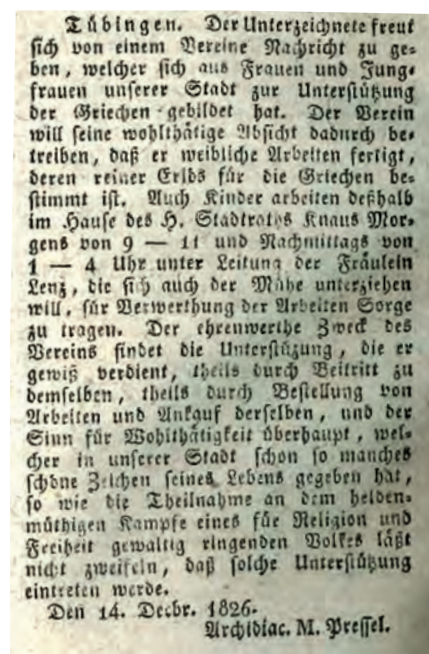
Neue Nahrung erhielt die Griechen-Begeisterung, als 1826 der Unabhängigkeitskrieg in eine neue entscheidende Phase trat. Einen Auslöser bildete die Belagerung und der Fall von Missolonghi am 12. April. Bereits acht Tage später, am 20. April, rief der Ausschuss des Stuttgarter Griechenvereins nach einer zweijährigen publizistischen

Abstinenz erstmals wieder »alle diejenigen, welche an dem Kampf und dem Unglück Griechenlands Anteil nehmen«, zu Spenden auf. Schon am 11. Mai vermeldete er stolz den Eingang vieler Kleinspenden, in der Summe rund 300 Gulden. In den kommenden Monaten flossen die Einnahmen unentwegt, nicht nur aus vielen Orten Württembergs, genannt werden auch Spenden aus Petersburg, von »Studirenden der Theologie des protestantischen Seminars« in Straßburg, aus Karlsruhe, von »einer Gesellschaft von Menschenfreunden in St. Wendel« oder von »in Göttingen studirenden Badensern«.

Anders als in den Anfangsjahren plante man nun aber in Stuttgart keine eigenen Projekte mehr, sondern gab die Gelder für karitativ-humanitäre Zwecke weiter an die großen internationalen Hilfsorganisationen, die »Société Philanthropique pour l'assistance des Grecs« in Paris oder an das Genfer »Comité«.

Ein Wohltätigkeitskonzert und weibliche Arbeiten

Neue Aktivitäten entwickelten die Tübinger Griechenfreunde, die fast zeitgleich mit dem Stuttgarter im Mai 1826 ihre Tätigkeit wieder aufnahmen. Der Verein rief nicht nur immer wieder zu Spenden auf, sondern profitierte auch immer wieder von Einzelaktionen und Initiativen. Spontan stellte beispielsweise der Verleger und Buchhändler Osiander einige seiner Verlagswerke »zur Disposition«. »Zum Besten der Griechen« veranstaltete Universitätsmusikdirektor Friedrich Silcher am 19. Juni ein Wohltätigkeitskonzert¹¹. Bewusst brachte er dabei Stücke aus den Opern *Iphigenie* von Gluck und *Idomeneo* von Mozart zu Gehör, deren Handlung darin gipfelt, wie eine Gottheit das (antike) griechische Volk von einem über es verhängten Fluch befreit.



In Tübingen bildet sich auf Initiative des Diakons Pressel ein Verein der Frauen und Jungfrauen zur Unterstützung der Griechen. *Intelligenzblatt*, Tübingen am 14. Dezember 1826

Eine ganz besondere Aktion startete Pfarrer Johann Gottfried Pressel. Am 14. Dezember 1826 informiert er die Tübinger Leserschaft im *Intelligenzblatt* über die Gründung eines neuen Vereins: Tübinger »Frauen und Jungfrauen« hätten sich zusammengefunden »zur Unterstützung der Griechen«, in dem »heldenmüthigen Kampfe eines für Religion und Freiheit gewaltig ringenden Volkes«, »weibliche Arbeiten« zu fertigen, deren »reiner Erlös für die Griechen bestimmt« sei. Ein Teil dieser Waren werde von Mädchen aus armen Familien hergestellt, die dazu morgens von 9 bis 11 Uhr und nachmittags von 13 bis 16 Uhr von einem Fräulein Lenz angeleitet würden. Seine Meldung beschließt Pressel mit dem Aufruf zur Unterstützung des Vereins durch Beitritt oder/und durch »Bestellung von Arbeiten und Ankauf derselben«.

Anklang fanden in Tübingen auch die 1827 einsetzenden Aktionen des Basler Griechenvereins »zur Loskaufung griechischer Kinder« aus türkischer Gefangenschaft. Wiederholt flossen Spendengelder dahin, insbesondere nachdem die Basler in Beuggen eine eigene Internats-Schule für diese Kinder eingerichtet hatten.¹²

In Tübingen kam dann allerdings im Jahr 1828 wie in Stuttgart und überhaupt in Deutschland das Engagement der Griechenfreunde zum Erliegen. Das Eingreifen der drei europäischen Großmächte Frankreich, Großbritannien und Russland in den griechisch-türkischen Konflikt zu Gunsten der Griechen und deren Sieg in der Seeschlacht bei Navarino im November 1827 führten zum Ende der Griechenvereine. Spätestens mit der 1830 erfolgten Errichtung »der neuen griechischen Monarchie« waren die Ziele der Hilfsvereine ja auch weitgehend erreicht und sie dadurch überflüssig geworden.

Einen kleinen Nachklapp gab es in Württemberg im November 1832: Als sich die Basler Griechenschule auflöste, wurden vier der noch verbliebenen vierzehn Kinder in Korntal aufgenommen.

Und in Erinnerung seines großen Engagements für Griechenland ehrte 1838 die archäologische Gesellschaft in Athen den Vorsitzenden des ehemaligen Stuttgarter Hilfsvereins Albert Schott mit der Ernennung zum Mitglied. Die »provisorische griechische Regierung« hatte ihm schon gute zehn Jahre zuvor das hellenische Staatsbürgerrecht verliehen.



Gedenktafel bei Peta, auf der auch zwei der gefallenen Tübinger Studenten genannt sind: Joseph Wolf und Johann Seeger.

Über den Autor

Prof. Dr. Wilfried Setzler ist Autor und Herausgeber zahlreicher Bücher und Beiträge zur südwestdeutschen Landeskunde und Geistesgeschichte, Honorarprofessor an der Philosophischen Fakultät der Universität Tübingen. Bis 2009 war er Leiter des Kulturamts der Stadt Tübingen. Setzler wurde 2008 Ehrenmitglied des Schwäbischen Heimatbundes und erhielt 2020 die Landesmedaille Baden-Württemberg.

Anmerkungen

- 1 Die im Folgenden nicht einzeln belegten Zitate stammen aus Archivalien des HStA Stuttgart E 9 Bü 25, E 40/18 Bü 540, E 200 Bü 405, dem Universitätsarchiv Tübingen 243/58, dem Schwäbischen Merkur oder der Neckar Zeitung 1821–1829 sowie aus der detailreichen und gründlich recherchierten Dissertation von Christoph Hauser: Anfänge bürgerlicher Organisation. Philhellenismus und Frühliberalismus in Südwestdeutschland, Göttingen 1990. Zusätzlich benutzte Literatur u. a.: Konstantinos Maras: Philhellenismus. Eine Frühform europäischer Integration, Würzburg 2012; Regine Quack-Manoussakis: Der Deutsche Philhellenismus während des griechischen Freiheitskampfes 1821–1827, München 1984; Dies.: Die deutschen Freiwilligen im griechischen Freiheitskampf von 1821, Ottobrunn 2003
- 2 Albert Schott, Taschenbuch für Freunde der Geschichte des griechischen Volkes, Heidelberg 1824, S. IV
- 3 Intelligenzblatt Tübingen
- 4 Zu ihm: Geschichte des Infanterie-Regiments Kaiser Friedrich, König von Preußen 1809–1895, Berlin 1895, S. 37 und 169, Neckar Zeitung 1822, S. 903, Frankfurter Ober Postamts Zeitung Nr. 210 sowie HStA Stuttgart E 9 Bü 25

- 5 Zu ihm u.a. Frank Ackermann, Von Ehrenfels nach Missolonghi, Privatdruck 2012.
- 6 StA Sigmaringen Wü 65/20 T 2 Bü 315
- 7 Albert Schott, Taschenbuch für Freunde der Geschichte des griechischen Volkes, Heidelberg 1824.
- 8 Dazu siehe: Wilfried Setzler, »Laßt Eure Blitze leuchten durch die Nacht...«. Die Freunde Griechenlands, in Tübinger Blätter 2021, S. 26–31
- 9 Zu Christian Seeger vermerken die Quellen: »fiel entweder vor Arta oder starb am 18. Juli 1822 an den erhaltenen Wunden in Anatolika«.
- 10 Uhlands Briefwechsel, hrsg. von Julius Hartmann, Band 2, Stuttgart 1912, S. 214
- 11 Silcher-Museum des Schwäbischen Chorverbandes e.V., Weinstadt-Schnait, Inv. Nr. 1990/1873
- 12 Emil Rothpletz, Die philhellenische Bewegung in Basel zur Zeit des griechischen Freiheitskampfes 1821–1829, in: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 43 (1944), S. 119–134